

Martin-Luther-Universität  
Halle-Wittenberg



# *Hallische Beiträge zur Zeitgeschichte*

## *Heft 8 Sonderheft*

**Der Holocaust  
in der deutschen und der  
israelischen Erinnerungskultur**

**- Halle 2000 -**

**Impressum:** Die Hallischen Beiträge zur Zeitgeschichte erscheinen in loser Folge.  
Herausgeber: Prof. Dr. Hermann-Josef Rupieper  
Redaktion: Jana Wüstenhagen (v. i. S. d. P.); Daniel Bohse  
ISSN: 1433-7886

**Druck:** Druckerei der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg  
Kröllwitzer Straße 44, 06120 Halle (Saale)

# Inhalt

|  |    |
|--|----|
| <b>Einleitung</b> .....  | 5  |
| <b>Moshe Zuckermann</b><br><i>Zur Instrumentalisierung der Vergangenheit</i> .....   | 13 |
| <b>Jan Gerber</b><br><i>Die Holocaust Rezeption in der DDR</i> .....   | 19 |
| <b>Sindy Schmiegel</b><br><i>Die Goldhagen-Thesen und ihre Rezeption in Deutschland</i> .....  | 38 |
| <b>Friederike Dietzel</b><br><i>Die Walser-Bubis-Kontroverse</i> .....   | 48 |
| <b>Stefan Trute</b><br><i>Martin Broszat und Saul Friedländer über das Konzept der „Historisierung“ und den „Historikerstreit“</i> ..... | 57 |
| <b>Daniel Bohse</b><br><i>Die Rezeption des Holocaust in Israel</i> .....  | 69 |
| <b>Gerrit Deutschländer</b><br><i>Die Einmaligkeit des Holocaust und die Vergleichbarkeit mit anderen Völkermorden</i> .....             | 81 |
| <b>Michael Hecht</b><br><i>Erinnerung und politische Kultur: KZ-Gedenkstätten in Deutschland</i> .....                                   | 89 |
| <b>Manuela Sutter</b><br><i>Gedenkstätten und Denkmäler in Israel</i> .....  | 99 |

|  |            |
|--|------------|
| <b>Lars Skowronski</b>   |            |
| <i>Der Streit um die Errichtung des Holocaust-Mahnmals in Berlin.....</i>      | <i>108</i> |
| <b>Konstanze Krüger</b>  |            |
| <i>Holocaust-Denkmäler in Deutschland.....</i>                                 | <i>118</i> |
| <b>Andreas Mohrig</b>  |            |
| <i>Die Popularisierung des Holocaust in der Bundesrepublik Deutschland... </i> | <i>128</i> |
| <b>Auswahlbibliographie.....</b>   | <b>137</b> |

## Einleitung

In der bundesdeutschen Geschichtswissenschaft hat die Rezeption des Holocaust vergleichsweise spät eingesetzt, obwohl das historische Ereignis, allerdings verdeckt, einen zentralen Stellenwert in der nationalen Identität einnimmt.<sup>1</sup> Nicht die Fachdisziplin, sondern vielmehr Anstöße aus der Öffentlichkeit haben den Diskurs über den Holocaust vorangebracht. Zu nennen sind der Jerusalemer Eichmann-Prozeß von 1961 und die amerikanische Fernsehserie „Holocaust“ von 1979, die den Begriff erst in der Fachöffentlichkeit legitimierte.<sup>2</sup> Von den einflußreichen bundesdeutschen Historikern haben sich erst spät Martin Broszat und Hans Mommsen zu aktuellen Debatten über den Holocaust geäußert.<sup>3</sup> Generell ist die Dominanz der internationalen Forschung, insbesondere von israelischen und amerikanischen Historikern zu konstatieren.<sup>4</sup> Originäre Forschungsarbeiten zum Holocaust, die die empirische Aufarbeitung von Quellenmaterial voraussetzten, wurden in der deutschen Geschichtswissenschaft erst in den achtziger Jahren aufgenommen, bevor in den neunziger Jahren auch hier eine verstärkte Auseinandersetzung mit dem

---

<sup>1</sup> Vgl. Charles Maier, *The Unmasterable Past. History, Holocaust, and German National Identity*, Cambridge/London, 1988, Mary Fulbrook, *German National Identity after the Holocaust*, Cambridge 1999.

<sup>2</sup> Vgl. die Forschungsüberblicke zur Historiographie des Holocaust bei Ian Kershaw, *Der NS-Staat. Geschichtsinterpretationen und Kontroversen im Überblick*, Reinbek b. Hamburg <sup>3</sup>1999, S. 148-206, 329-355, hier: S. 150, sowie Ulrich Herbert, *Vernichtungspolitik. Neue Antworten und Fragen zur Geschichte des „Holocaust“*, in: ders. (Hg.), *Nationalsozialistische Vernichtungspolitik 1939-1945. Neue Forschungen und Kontroversen*, Frankfurt/Main 1998, S. 9-66 sowie Norbert Frei/Sybille Steinbacher/Bernd C. Wagner, *Ausbeutung, Vernichtung, Öffentlichkeit. Neue Studien zur nationalsozialistischen Lagerpolitik*; München 2000.

<sup>3</sup> Vgl. Martin Broszat, *Hitler und die Genesis der „Endlösung“*. Aus Anlaß der Thesen von David Irving, in: *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte* 25 (1977), S. 739-775, Hans Mommsen, *Die Realisierung des Utopischen. Die „Endlösung der Judenfrage“ im „Dritten Reich“*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 9 (1983), S. 381-420.

<sup>4</sup> Dies gilt sowohl für Gesamtdarstellungen als auch für enzyklopädisch angelegte Sammelwerke. Vgl. Leni Yahil, *Die Shoah. Überlebenskampf und Vernichtung der europäischen Juden*, München 1998. Michael Berenbaum/Abraham Peck (Hg.), *The Holocaust and History. The Known, the Unknown, the Disputed, and the Reexamined*, Bloomington/Indianapolis 1998. David Bankier (Hg.), *Probing the Depths of German Antisemitism. German Society and the Persecution of the Jews 1933-1941*, New York/Oxford 2000. Abraham J. Edelheit/Hershel Edelheit, *Bibliography on Holocaust Literature*, Boulder 1990. Vgl. demgegenüber die knappe deutsche Zusammenfassung von Wolfgang Benz, *Der Holocaust*, München 1995.

Themenfeld einsetzte.<sup>5</sup> Dieser wenig schmeichelhafte Befund ist vor dem Hintergrund der spezifischen Verwerfungen historiographischer Traditionen in Deutschland nach 1945 zu erklären.<sup>6</sup>

In der alten Bundesrepublik, wie auch in der DDR,<sup>7</sup> ging es zunächst darum zu erklären, wie die Nationalsozialisten an die Macht gekommen waren und welche Fehler die demokratischen Kräfte in der finalen Krise der Weimarer Republik gemacht hatten. Die Erforschung der Ursachen, des Verlaufs und der Beteiligten des Holocaust rückte demgegenüber in den Hintergrund. Diese eingeschränkte Perspektive der deutschen Historiker resultierte auch aus ihrem Selbstverständnis, Angehörige einer „Stunde-Null-Generation“ zu sein, die selber nichts mit den nationalsozialistischen Verbrechen zu tun haben wollten. In der öffentlichen Perzeption waren neue Herrschaftsträger an die Stelle der alten getreten und hatten damit die Verantwortlichkeit für Hitler und auch für den Genozid vom Tisch gewischt. Eine Auseinandersetzung mit den Tätern des Holocaust erübrigte sich somit.

Der bundesdeutschen und der DDR-Geschichtswissenschaft sind indirekt wirkende Verdrängungsleistungen zum Vorwurf zu machen, die bis in die achtziger Jahre hinein einen allgemeinen Konsens des Schweigens über den Holocaust in der Öffentlichkeit erleichtert hatten. Dabei ging es wohlgerne nicht um das historische Ereignis selbst, das nicht abgeleugnet wurde, sondern um die Verantwortungszuschreibung dafür. Es entstand das paradoxe Erklärungsmuster eines Massenmordes ohne massenhaft auftretende Mörder. Der Holocaust wurde als die Tat einer kleinen Gruppe entschlossener Täter um die Person Hitlers wahrgenommen, nicht als Kollektivphänomen größerer Tätergruppen und als Verantwortungsbereich

---

<sup>5</sup> Vgl. die Beiträge in: Ursula Büttner (Hg.), *Die Deutschen und die Judenverfolgung im Dritten Reich*, Hamburg 1992 sowie in: Herbert, *Vernichtungspolitik*, sowie als wichtigste Monographien einer jüngeren Historiker-Generation Hans Safrian, *Eichmann und seine Gehilfen*, Frankfurt/Main <sup>2</sup>1997, Dieter Pohl, *Nationalsozialistische Judenverfolgung in Ostgalizien 1941-1944. Organisation und Durchführung eines staatlichen Massenverbrechens*, München <sup>2</sup>1997, Thomas Sandkühler, „Endlösung“ in Galizien. *Der Judenmord in Ostpolen und die Rettungsinitiativen von Berthold Beitz 1941-1944*, Bonn 1996, Bernd Wagner, *IG Auschwitz. Zwangsarbeit und Vernichtung von Häftlingen des Lagers Monowitz 1941-1945*, München 2000.

<sup>6</sup> Vgl. Omer Bartov, *Murder in Our Midst. The Holocaust, Industrial Killing, and Representation*, New York/Oxford 1996.

<sup>7</sup> Vgl. Joachim Kaepper, *Erstarrte Geschichte. Faschismus und Holocaust im Spiegel der Geschichtswissenschaft und Geschichtspropaganda der DDR*, Hamburg 1999.

der Nation insgesamt. In dieser verbreiteten Sichtweise fand er im luftleeren Raum des nationalsozialistischen Herrschaftssystems statt, ohne Beteiligung der Eliten in Staat, Wehrmacht und Polizei, ohne ihre Fußtruppen und unter Ausschluß der Bevölkerung. Dieses Bild ist erst spät nachhaltig korrigiert worden. Durch die Arbeiten von Christopher Browning, Daniel Jonah Goldhagen und - weniger spektakulär - von Jens Banach,<sup>8</sup> rückten die Motivationen und Handlungspotentiale der Einsatzgruppen und der Sicherheitspolizei in den Vordergrund des Interesses, deren Beteiligung am Holocaust bereits seit dem älteren Überblickswerk von Raul Hilberg<sup>9</sup> unstrittig gewesen war. Auch in diesem Fall ging die Initialzündung für eine Neubewertung der Tätergruppen von außen, von der amerikanischen Geschichtswissenschaft aus.

Ist die Rezeption des Holocaust im nationalen Diskurs damit phasenverschoben auch auf Forschungsfelder eingeschwenkt, die das Selbstverständnis der Nation stärker berühren als dies noch in den achtziger Jahren der Fall gewesen war, haben neuere Arbeiten zur „Vergangenheitspolitik“<sup>10</sup> den Stellenwert von bewußten Verschleierungsstrategien, sogar aus der Gruppe der Täter selbst, hervorgehoben.<sup>11</sup> Für die Bundesrepublik und die DDR wurde ein Nebeneinander von alten und neuen Machteliten konstitutiv, das die Straffreiheit der NS-Täter überwiegend tolerierte. In diesem Umfeld wirkte ein starker Interressenkodex zu Lasten einer vorbehaltlosen Aufarbeitung.

Auch die bundesdeutsche Geschichtswissenschaft muß ihre Auseinandersetzung mit den eigenen politischen Vorbelastungen durch den Nationalsozialismus erst noch nachholen. Auf dem Frankfurter Historikertag von

---

<sup>8</sup> Christopher Browning, *Ganz normale Männer. Das Reserve-Polizeibataillon 101 und die „Endlösung“ in Polen*, Hamburg 1993, Daniel Jonah Goldhagen, *Hitlers willige Vollstrecker. Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust*, Berlin 1996, Jens Banach, *Heydrichs Elite. Das Führerkorps der Sicherheitspolizei und des SD 1936-1945*, Paderborn 1998.

<sup>9</sup> Vgl. Raul Hilberg, *Die Vernichtung der europäischen Juden*, 3 Bde., Frankfurt/Main <sup>2</sup>1990, S. 287-410.

<sup>10</sup> Vgl. Ulrich Brochhagen, *Nach Nürnberg. Vergangenheitsbewältigung und Westintegration in der Ära Adenauer*, Hamburg 1994, Norbert Frei, *Vergangenheitspolitik. Die Anfänge der Bundesrepublik und die NS-Vergangenheit*, München <sup>2</sup>1997. Vgl. auch Lutz Niethammer, *Deutschland danach. Postfaschistische Gesellschaft und nationales Gedächtnis*, hg. v. Ulrich Herbert und Dirk van Laak, Bonn 1999.

<sup>11</sup> Vgl. Ulrich Herbert, *Best. Biographische Studien über Radikalismus, Weltanschauung und Vernunft, 1903-1989*, Bonn <sup>3</sup>1996.

1998 wurde in der Fachöffentlichkeit erstmals in breitem Rahmen der Tatbestand diskutiert, daß einige ihrer wichtigsten Vertreter, insbesondere der älteren Sozialgeschichte, unter dem Signum „Volksgeschichte“ eine große Nähe zum rassistischen Gedankengut ethnischer Säuberungen und des Völkermordes gezeigt hatten.<sup>12</sup> Einige wichtige Sozialhistoriker der zweiten Generation gerieten nun selber in Rechtfertigungszwang, sich mit den persönlichen „Verstrickungen“ der eigenen Doktorväter in eine „Politikberatung“ des Holocaust nicht auseinandergesetzt zu haben.<sup>13</sup> Damit wird das ganze Ausmaß kollektiver Verdrängungsstrategien in der Bundesrepublik erst vollständig erfaßt. Es waren nicht nur die Täter, ihre Gehilfen und die Zeugen des Holocaust, die seiner Aufarbeitung distanziert gegenüber standen, auch in der Fachwissenschaft selbst waren große Hinderungspotentiale verborgen. Die Geschichtsschreibung des Holocaust in Deutschland ist demnach eng mit den Interessenlagen der verschiedenen Generationen verbunden. Erst die nachwachsende Historiker-Generation wagt den Sprung in eine international anschußfähige, empirische Forschung und stellt die Frage nach Motivationen und Handlungsspielräumen der Täter. Dementsprechend in die Rezeptions-geschichte des Holocaust in der Bundesrepublik ein Spiegelbild der Verdrängungsmuster älterer Generationen.

In der israelischen Gesellschaft ist eine ähnliche Verkettung von öffentlichem und fachwissenschaftlichem Interesse im Diskurs über den Holocaust zu beobachten. Auch hier überwog lange eine interessengeleitete Sinnstiftung in der Öffentlichkeit, die zum wichtigsten Baustein der nationalen Identität wurde und diese Rolle bis heute aufrecht erhält.<sup>14</sup>

---

<sup>12</sup> Vgl. Winfried Schulze/Otto Gerhard Oexle (Hg.), *Deutsche Historiker im Nationalsozialismus*, Frankfurt/Main 1999, sowie Willi Oberkrome, *Historiker im „Dritten Reich“*. Zum Stellenwert volkshistorischer Ansätze zwischen klassischer Politik- und neuerer Sozialgeschichte, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 50 (1999), S. 74-98, und Ingo Haar, *Deutsche „Ostforschung“ und Antisemitismus*, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 48 (2000), S. 485-508.

<sup>13</sup> Vgl. Rüdiger Hohls, *Versäumte Fragen*, Stuttgart 2000 sowie Hans-Ulrich Wehler, *In den Fußtapfen der kämpfenden Wissenschaft. Braune Erde an den Schuhen: Haben Historiker wie Theodor Schieder sich nach dem Krieg von ihrer Vergangenheit ganz verabschiedet?* In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 4. Januar 1999, S. 48.

<sup>14</sup> Vgl. Moshe Zimmermann, *Israels Umgang mit dem Holocaust*, in: Rolf Steininger (Hg.), *Der Umgang mit dem Holocaust. Europa, USA, Israel*, Wien 1994, S. 387-406, Moshe Zuckermann, *Zwischen Historiographie und Ideologie. Zum israelischen Diskurs über den Holocaust*, in: Fritz Bauer Institut (Hg.), *Auschwitz. Geschichte*,



Anders als im deutschen Diskurs ging es jedoch niemals um Ausgrenzung, sondern ganz im Gegenteil um die konsequente Einpassung des Holocaust in eine kollektive Identität. Hierfür waren die Identifikation mit dem Opfer-Status während des Holocaust und ein festgefügtes Feindbild gegenüber den Tätern verbindlich. Diese Perspektive wird erst langsam zugunsten einer differenzierten Wahrnehmung der Lebensgeschichten Einzelner, der Opfer, der Zeugen und der Täter,<sup>15</sup> aufgebrochen. Am Kern einer nationalen Sinnstiftung für den Staat Israel werden jedoch auf absehbare Zeit keine Veränderungen vorgenommen werden, und das hat zweifelsohne seine historische Berechtigung.

Der deutsche und der israelische Holocaust-Diskurs weisen gegenwärtig zahlreiche Berührungspunkte auf, wobei eine Ausweitung der Forschungsfelder auf sämtliche Opfer- und Täter-Kategorien zu beobachten ist. Auf der Ebene von Kontakten einzelner Historiker, die in der Regel auf deutschsprachige Israelis konzentriert sind, haben sich bereits feste Kommunikationsstrukturen eingepegelt, die einen regelmäßigen Austausch von Wissenschaftlern mit sich bringen.

Am Institut für Geschichte der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg wurde vom 24. bis zum 31. Oktober 1999 eine Exkursion an die Universitäten Haifa, Tel Aviv und Jerusalem zum Thema „Die Rezeption des Holocaust in Deutschland und Israel“ angeboten. Die Idee dazu wurde im Rahmen einer Übung zum Holocaust im Wintersemester 1998/99 geboren, als eine Begegnung mit amerikanischen Studierenden im Rahmen einer gemeinsamen Diskussionsveranstaltung in Berlin geplant wurde, die aber nicht realisiert werden konnte. Als Ersatz reifte die Idee einer Begegnung mit israelischen Studierenden in Israel. Die Veranstalter konnten auf einen weiter zurückliegenden Kontakt mit Professor Moshe Zimmermann von der Hebrä-ischen Universität in Jerusalem zurückgreifen, der im Sommersemester 1995 eine Gastprofessur am Institut für Geschichte in Halle innehatte und der sich freundlicherweise bereit erklärte, einen

---

Rezeption und Wirkung, Frankfurt/New York 21997, S. 55-73.

<sup>15</sup> Vgl. die ältere programmatische Aufgabenstellung von Saul Friedländer, der eine Analyse des Verhaltensspektrums dieser drei Akteursgruppen im Holocaust für dessen Verständnis voraussetzt. Saul Friedländer, *On the Possibility of the Holocaust: An Approach to a Historical Synthesis*, in: Yehuda Bauer/Nathan Rotenstreich (Hg.), *The Holocaust as Historical Experience. Essays and a Discussion*, New York/London 1981, S. 1-21, hier: S. 1, sowie Raul Hilberg, *Täter, Opfer, Zuschauer. Die Vernichtung der Juden 1933-1945*, Frankfurt/Main 1992.

Workshop zusammen mit den Exkursionsteilnehmern in Jerusalem abzuhalten. Ein gleiches Anliegen konnte an Professor Moshe Zuckermann von der Universität Tel Aviv herangetragen werden, der zu diesem Zeitpunkt Fellow des Wissenschaftskollegs in Berlin gewesen war und sich im Sommer 1999 mehrfach zu Vortragsveranstaltungen in Halle aufhielt. Mit Professor Alex Carmel von der Universität Haifa konnte ebenfalls ein Kontakt geknüpft werden.

Im Folgenden werden die Diskussionsbeiträge von elf der insgesamt zweiundzwanzig studentischen Exkursionsteilnehmer abgedruckt. Sie wurden in Tel Aviv und in Jerusalem vorgetragen und decken die beiden Themenfelder *Rezeption des Holocaust in Deutschland und in Israel* sowie *Gedenkkultur in Deutschland und Israel* ab.

Im Beitrag von *Moshe Zuckermann, Zur Instrumentalisierung der Vergangenheit*, werden die Potentiale einer angemessenen Erinnerungskultur für die Opfer des Holocaust ausgelotet, wobei der Autor auf die paradigmatischen Unterschiede in der Historisierung der Täter- und der Opfer-Seite abhebt, deren Ausdifferenzierung noch weitgehend aussteht. *Jan Gerber* thematisiert *Die Holocaust-Rezeption in der DDR*. Er erklärt die Defizite der DDR-Geschichtswissenschaft in der Aufarbeitung des Holocaust mit dem begrifflichen Instrumentarium der Gedächtnistheorie von Aleida und Jan Assmann. Politische Interessen, die Abgrenzung gegenüber Israel, überformten den Diskurs in der Historiographie. *Sindy Schmiegel* faßt in ihrem Beitrag über *Die Goldhagen-Thesen und ihre Rezeption in Deutschland* die wesentlichen Streitpunkte der Goldhagen-Debatte zusammen und benennt ihren Ertrag für die bundesdeutsche Geschichtswissenschaft. Goldhagens Leistung besteht darin, die bundesdeutsche Fachwissenschaft und Öffentlichkeit nachhaltig für die Motivation der Täter sensibilisiert zu haben. In ihrer Darstellung über *Die Walser-Bubis-Kontroverse* ordnet *Friederike Dietzel* die Motivation des prominenten Schriftstellers für seinen Angriff auf die bisherige Praxis der Holocaust-Rezeption in den öffentlichen Schuld-Diskurs der Bundesrepublik ein. Weniger der Inhalt der Auseinandersetzung als ihre Form reflektieren die nachhaltige, generationsspezifische Verunsicherung in dieser Frage. *Stefan Trute* stellt in seinem Beitrag die Positionen von Martin Broszat und Saul Friedländer über das Konzept der „Historisierung“ und den „Historikerstreit“ dar. Historisierung impliziert nicht die Abschwächung des Grauens, sondern erlaubt erst die nötige Distanz, um es angemessen hermeneutisch durchdringen und darstellen zu

können. *Daniel Bohse* zeichnet *Die Rezeption des Holocaust in Israel* anhand der Positionen von Moshe Zimmermann und Moshe Zuckermann nach, wobei der Stellenwert des Zionismus und derjenige von religiösen Interpretationen ausgelotet wird. *Die Einmaligkeit des Holocaust und die Vergleichbarkeit mit anderen Völkermorden* thematisiert *Gerrit Deutschländer*. Trotz zahlreicher Parallelen zu anderen Völkermorden zeigt sich die Besonderheit des Holocaust darin, daß er eine spezifische inhumane Radikalität erreichte, die den Opfern ihr Mensch-Sein absprach und sie damit in einer historisch beispiellosen Weise erniedrigte.

Der zweite Teil über die Erinnerungskultur in beiden Staaten beginnt mit dem Beitrag von *Michael Hecht* über *Erinnerung und politische Kultur: KZ-Gedenkstätten in Deutschland*. Im Vergleich der Erinnerungspraxis in den Gedenkstätten der ehemaligen Konzentrationslager Dachau und Buchenwald arbeitet er die Unterschiede in der Holocaust-Rezeption beider deutscher Teilstaaten heraus. *Manuela Sutter* stellt die *Gedenkstätten und Denkmäler in Israel* vor und zeigt ihren Stellenwert im nationalen Selbstverständnis Israels auf. Zentrale Bedeutung erhält die Kritik von religiöser Seite an den staatlich initiierten Denkmalskonzepten, welche die gegenwärtige Identitätspolitik des Landes dominiert. *Der Streit um die Errichtung des Holocaust-Mahnmals in Berlin* wird von *Lars Skowronski* aufgearbeitet. Er zeigt die vielfältigen Implikationen eines monumentalen nationalen Erinnerungsortes auf und die Chancen seiner Verankerung im nationalen Gedächtnis. *Konstanze Krüger* beschreibt *Holocaust-Denkmäler in Deutschland*. Sie gibt einen Überblick über die Potentiale von zeitgenössischer Kunst der neunziger Jahre für die Darstellung des Holocaust. Weniger die Repräsentation von Trauer als das Nacherleben einer konkreten Erfahrungsdimension von Verlust, Zerstörung, Gewalt und Todesangst stehen dabei im Mittelpunkt der Ästhetisierung. *Die Popularisierung des Holocaust in der Bundesrepublik Deutschland* wird abschließend von *Andreas Mohrig* analysiert. Im Film wurde früher als in der Gedenkkultur und in der Historiographie ein Medium der aktiven Auseinandersetzung mit dem Holocaust gefunden. Die Gefahren einer Trivialisierung und des Ausblendens der Dimension des Massenmordes konterkarieren diesen Vorsprung.

Alle Beiträge basieren auf der neueren Forschungsliteratur und geben somit einen komprimierten Einblick in den gegenwärtigen Diskussionsstand.

Die Durchführung der Exkursion nach Israel wurde durch Zuschüsse des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD), der Vereinigung der Freunde der Martin-Luther-Universität und des Prorektorats für Strukturentwicklung und Finanzen ermöglicht. Dafür danken wir herzlich.

H.-J. Rupieper

Georg Wagner-Kyora

Halle, im Juli 2000

# Die Einmaligkeit des Holocaust und die Vergleichbarkeit mit anderen Völkermorden

*Von Gerrit Deutschländer*

Die Frage, ob die Verfolgung der europäischen Juden unter der Herrschaft des Nationalsozialismus in der Geschichte einmalig war, oder ob sie mit anderen Völkermorden verglichen werden darf, ohne dabei die zahllosen Opfer zu entehren, spielte nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs sowohl in öffentlichen als auch in wissenschaftlichen Debatten eine große Rolle. Namhafte Theologen, Philosophen und Historiker haben sich damit auseinandergesetzt.<sup>1</sup> Vor allem die jüdische Holocaustdiskussion konzentrierte sich lange Zeit auf eben diese Frage, die auch in Deutschland zu emotional aufgeladenen öffentlichen Debatten geführt hat. Gemeint ist der westdeutsche „Historikerstreit“ Mitte der 1980er Jahre.<sup>2</sup>

Gerade dem Geschichtswissenschaftler muß jedoch die Frage nach der Einmaligkeit und der Vergleichbarkeit des Holocaust ungewöhnlich erscheinen, denn Einzigartigkeit ist eine ungewöhnliche Kategorie in der historischen Forschung, während der Vergleich eine gängige Methode ist in dem Bemühen, die Ereignisse und Vorgänge der Vergangenheit zu beschreiben, zu deuten und zu erklären. Jedenfalls hat selbst im Falle solch einschneidender und umwälzender Ereignisse wie der Französischen Revolution Ende des 18. Jahrhunderts oder der Industriellen Revolution des 19. Jahrhunderts bisher kaum ein Historiker die Frage in den Mittelpunkt seiner Überlegungen gestellt, ob diese Geschehnisse einmalig waren. Auch die atomare Zerstörung Hiroshimas und Nagasakis, bei der ein neues Mittel der Massenvernichtung zur Anwendung kam und die nicht selten als „nuklearer Holocaust“ bezeichnet wird, hat keine derartige Einzigartigkeitsdebatte ausgelöst.<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> Vgl. Evelyn Silverman und Alan Rosenberg, *The Issue of the Holocaust as a Unique Event*, in: I. Wallimann und M. N. Dobrowski (Hg.), *Genocide in Our Time: An Annotated Bibliography with Analytical Introductions*, Ann Arbor 1992.

<sup>2</sup> Die wichtigsten Stellungnahmen sind gesammelt abgedruckt in: „Historikerstreit“. Die Dokumentation der Kontroverse um die Einzigartigkeit der nationalsozialistischen Judenvernichtung, München 1988.

<sup>3</sup> Vgl. Alan Milchmann und Alan Rosenbaum, *Die Frage nach der Einzigartigkeit des Holocaust*, in: Helmut Schreier und Matthias Heyl (Hg.), „Daß Auschwitz nicht noch einmal sei ...“ Zur Erziehung nach Auschwitz, Hamburg 1995, S. 141-170, hier: S. 145 f. und S. 152.

Die Frage nach der Vergleichbarkeit des Holocaust wirft die grundsätzliche Frage nach den Möglichkeiten und Grenzen geschichtswissenschaftlicher Erkenntnis auf. Im Grunde genommen kann jedes Ereignis und jeder Vorgang der Vergangenheit als einzigartig und einmalig aufgefaßt werden, da sich die Geschichte bekanntlich niemals in gleicher Weise wiederholt. Gerade deshalb ist aber das heuristische Mittel des Vergleichens nicht nur angebracht, sondern sogar unentbehrlich, um strukturelle Ähnlichkeiten oder aber Unterschiede herauszuarbeiten, damit die Ereignisse in einen größeren Zusammenhang eingeordnet und umfassende Erklärungsmöglichkeiten gefunden werden können.

Bis zum heutigen Tag erscheint allerdings der Völkermord der Nationalsozialisten vielen Menschen – Juden wie Nichtjuden – nicht nur unvergleichlich, sondern auch unfassbar und unbegreiflich. Die Wörter Holocaust, Shoa und zuletzt Tremendum wurden gewählt, um ein Verbrechen von bis dahin ungekanntem Ausmaß zu benennen, ein Verbrechen, das anscheinend jegliches menschliche Vorstellungsvermögen übersteigt.<sup>4</sup> Nach der anfänglichen Verdrängung des ungeheuren Schreckens durch die Überlebenden fanden Versuche einer Deutung des Holocaust daher oftmals eher auf der theologischen oder philosophischen als auf der geschichtswissenschaftlichen Ebene statt. Wenn der Holocaust jedoch als ein gleichsam außerhalb der Geschichte stehendes Ereignis gesehen wird, muß er sich zwangsläufig allen geschichtswissenschaftlichen Erklärungsversuchen entziehen. Dies führt jedoch zu einer Mystifizierung und behindert alle Bemühungen, das Geschehene zu analysieren, um Lehren daraus zu ziehen und Ähnliches in Zukunft abzuwenden.

Wie vor allem Yehuda Bauer betont hat, ist die Ermordung von schätzungsweise sechs Millionen Juden aber ein historisches Ereignis, das von Menschen aus bestimmten Beweggründen begangen wurde und das daher so erklärbar sein muß wie jede andere Gewalttat in der Geschichte.<sup>5</sup> Auch der Holocaust brach nicht plötzlich herein, sondern steht im

---

<sup>4</sup> Der Begriff Tremendum wurde von dem jüdischen Theologen Arthur Allen Cohen eingeführt, *Tremendum: A Theological Interpretation of the Holocaust*, New York 1981. Ausgehend von der Unmöglichkeit, die Wirklichkeit der Vernichtungslager zu denken, hat Cohen dennoch versucht, die Rolle des Menschen im Zusammenhang mit dem Holocaust zu bestimmen. Vgl. auch Christoph Münz, *Der Welt ein Gedächtnis geben. Geschichtstheologisches Denken im Judentum nach Auschwitz*, Gütersloh 1995, S. 331.

<sup>5</sup> Vgl. Yehuda Bauer, *Holocaust and Genocide. Some Comparisons*, in: Peter Hayes (Hg.), *Lessons and Legacies. The Meaning of the Holocaust in a changing world*, Evanston/III. 1991, S. 36.

Zusammenhang mit bestimmten gesellschaftlichen Umständen sowie mit Entwicklungen und Ereignissen, die vorher und gleichzeitig eintraten. Wer in Auschwitz nur ein unerklärliches Phänomen, eine schreckliche Verirrung oder einen „Zivilisationsbruch“<sup>6</sup> sieht, der läßt außer Acht, daß Gewalt und Massenmord die Geschichte der Menschheit durchziehen und daß es daher um so wichtiger ist, nach den Ursachen dafür zu suchen.

Um zu einem tieferen Verständnis des Holocaust zu gelangen und seinen Platz in unserer Geschichte zu bestimmen, kommt man also nicht umhin, Vergleiche anzustellen. Doch nicht selten wird denjenigen, die dies tun, noch immer der moralische Vorwurf gemacht, die nationalsozialistischen Verbrechen verharmlosen und die Täter entschuldigen zu wollen. Jeder Versuch einer distanzierteren Sicht, zumal von deutscher Seite, gerät leicht in den Verdacht der Apologie und, schlimmer noch, der Mißachtung des Andenkens der Opfer. Nicht wenige übersehen dabei, daß vergleichen nicht das Eine mit dem Anderen gleichsetzen oder das Eine gegen das Andere aufrechnen heißt, sondern nach strukturellen Gemeinsamkeiten und Unterschieden zu suchen. Es ist dabei keinesfalls ausgeschlossen, daß durch den Vergleich besondere oder auch einzigartige Merkmale aufgedeckt werden, zumal die Vorstellung von der Einzigartigkeit einer Sache ohnehin erst aus einem Vergleich resultieren kann. Selbst diejenigen, die aufgrund verständlicher moralischer Bedenken nicht vergleichen wollen, kommen also nicht umhin, dies zu tun. Ein Vergleich, der nicht die Absicht verfolgt zu entschuldigen und herunterzuspielen, erfüllt jedenfalls einen wichtigen methodischen Zweck.

Im Alltag sind freilich immer wieder einfache Gleichsetzungen anzutreffen, wie Hitler gleich Stalin oder Saddam Hussein gleich Hitler, was schon deshalb bedenklich ist, weil es die Vorstellung von der letztlichen Alleinverantwortung einer Führerpersönlichkeit befördert. In der Publizistik werden mittlerweile verschiedene Völker- und Massenmorde des 20. Jahrhunderts als Holocaust oder vergessener Holocaust bezeichnet, wobei dieser Begriff lediglich als Synonym für Völkermord gebraucht wird.<sup>7</sup> Selbst

---

<sup>6</sup> So der Titel eines von Dan Diner herausgegebenen Buches: *Zivilisationsbruch. Denken nach Auschwitz*, Frankfurt am Main 1988.

<sup>7</sup> Zum Beispiel Richard C. Lukas, *The Forgotten Holocaust. The Poles under German occupation 1939-1944*, Lexington 1986; Gabriele Yonan, *Ein vergessener Holocaust. Die Vernichtung der christlichen Assyrer in der Türkei*, Göttingen 1989; Iris Chang, *The Rape of Nanking. The forgotten holocaust of World War II*, New York 1997. Mitunter ist die Verwendung des Begriffs auch auf den Übersetzer zurückzuführen: Robert Conquest, *The Harvest of Sorrow: Soviet Collectivization and the Terror-Famine*, London 1986, erschien in deutscher Sprache u. d. T., *Ernte*

in Israel ist ein geradezu inflationärer Gebrauch des Wortes festzustellen, während gleichzeitig die Auffassung von der Einzigartigkeit des „eigentlichen Holocaust“ weiter aufrechterhalten wird. „Das Bestehen auf ‚Einzigartigkeit‘ des Holocaust und die einzigartige Inflationierung des ‚Holocaust‘ reichen sich im israelischen ‚Holocaust‘-Diskurs der letzten Jahre gleichsam die Hand“, hat Moshe Zuckermann dazu geschrieben.<sup>8</sup> Zweifellos besteht nicht nur die Gefahr eines ideologischen Mißbrauchs des Begriffes, sondern auch die Gefahr seiner Abnutzung im allzu häufigen und unüberlegten Gebrauch.

Das 20. Jahrhundert ist reich gewesen an Beispielen schrecklicher Massenmorde mit unvorstellbar hohen Zahlen an Opfern. Neben den psychologischen Hindernissen der wissenschaftlichen Aufarbeitung von Völkermorden und der Tatsache, daß solche Verbrechen von Anstiftern, Tätern und Mitwissern immer wieder verschleiert oder verharmlost werden, ist eine vergleichende Vorgehensweise auch dadurch erschwert, daß nicht geklärt ist, in welchen Fällen überhaupt von einem Völkermord oder Genozid gesprochen werden kann. Die Definition in der Konvention der Vereinten Nationen von 1948 ist hierfür unzulänglich, nicht zuletzt weil sie als Kompromiß zwischen verschiedenen Machtinteressen entstanden ist. So ist es beispielsweise problematisch, die Verfolgung religiöser Gemeinschaften als Völkermord zu bezeichnen, denn im Gegensatz zu ethnischen Gruppen bleibt den Angehörigen einer religiösen Gemeinschaft theoretisch die letzte Möglichkeit, sich durch einen Glaubensübertritt vor der physischen Vernichtung zu retten,<sup>9</sup> wenngleich auch dies die Zerstörung ihrer Lebensweise bedeutet. Oftmals fallen freilich ethnisch und religiös motivierte Verfolgung zusammen, wobei die ethnische Komponente nicht selten im Vordergrund steht. Erinnerung sei in diesem Zusammenhang daran, daß die Nationalsozialisten die Juden nicht als Mitglieder einer Religionsgemeinschaft verfolgten, sondern als Rasse. Jeder, der nach ihren rassistischen Gesichtspunkten als Jude einzustufen war, sollte vernichtet werden. Die Frage, ob und wie sich Opfer von Gewaltherrschaft ihrer Ausgrenzung und der drohenden physischen Vernichtung entziehen können, ist also für die Analyse durchaus von Belang.

---

des Todes. Stalins Holocaust in der Ukraine 1929-1933, Berlin 1990.

<sup>8</sup> Moshe Zuckermann, Zweierlei Holocaust. Der Holocaust in den politischen Kulturen Israels und Deutschlands, Göttingen 1998, S. 174.

<sup>9</sup> Vgl. Bauer, Holocaust and Genocide, S. 39 f.; Alfred Grosser, Auschwitz im Vergleich, in: ders., Verbrechen und Erinnerung. Der Genozid im Gedächtnis der Völker, München 1993, S. 45-96, hier: S. 53.



Eine genauere Definition des Völkermordes ist zudem erforderlich für den Vergleich der nationalsozialistischen Verbrechen mit den Gewaltverbrechen kommunistischer Regime, der im Zusammenhang mit der umstrittenen Totalitarismustheorie von besonderem Interesse war und ist.<sup>10</sup> Durch diesen Vergleich sind Ähnlichkeiten, aber auch Unterschiede zwischen dem nationalsozialistischen Mord an den europäischen Juden und den stalinistischen Massenmorden herausgearbeitet worden. Ein Unterschied liegt beispielsweise darin, daß die stalinistischen Verbrechen in krassem Gegensatz zur kommunistischen Verheißung universeller Gerechtigkeit und Gleichheit aller Menschen stehen, während die nationalsozialistische Ideologie gerade die Ungleichheit der Menschen und die Überlegenheit einer Rasse verkündete, deren „natürliches Recht“ es sei, andere Rassen zu unterwerfen, zu verdrängen und notfalls zu vernichten.<sup>11</sup> Dies macht die stalinistischen Verbrechen nicht weniger schlimm und ist völlig bedeutungslos für die zu Tode gekommenen Menschen, verweist aber auf die Notwendigkeit, auch außerhalb der Ideologie nach Gründen für das zerstörerische Potential bestimmter Regime zu suchen.

Derjenige Völkermord, der am häufigsten mit dem Holocaust verglichen wird, ist der Völkermord der Türken an den christlichen Armeniern während des Ersten Weltkrieges, dem etwa zwei Millionen Armenier im Osmanischen Reich zum Opfer fielen.<sup>12</sup> Dieses Verbrechen war ebenfalls seitens der Regierung geplant<sup>13</sup> und zwar im Rahmen von Bemühungen, einen ethnisch und religiös einheitlichen Staat zu schaffen. Die brutale Verschleppung und Ermordung der Armenier drang erst spät ins Bewußtsein der Weltöffentlichkeit, weil der türkische Staat von Anfang an zu verhindern suchte, daß Berichte nach außen gelangten und lange Zeit keine Aufarbeitung zuließ.

---

<sup>10</sup> Siehe zu der jüngst vor allem in Frankreich geführten Debatte Horst Möller (Hg.), *Der Rote Holocaust und die Deutschen. Die Debatte um das „Schwarzbuch des Kommunismus“*, München 1999.

<sup>11</sup> Vgl. Grosser, *Auschwitz im Vergleich*, S. 95.

<sup>12</sup> Zu diesem Thema gibt es mittlerweile zahlreiche Darstellungen und Untersuchungen. Siehe Richard G. Hovannisian, *The Armenian Holocaust: A bibliography relating to the deportations, massacres, and dispersion of the Armenian people, 1915-1923*, Cambridge/Mass. 1980, und Taner Akçam, *Armenien und der Völkermord. Die Istanbul Prozesse und die türkische Nationalbewegung*, Hamburg 1996, S. 406-430.

<sup>13</sup> Bemerkenswert ist, daß Winston S. Churchill den Völkermord an den Armeniern bereits Ende der 1920er Jahre als „administrative holocaust“ bezeichnete, W. S. Churchill, *The World Crisis 1911-1918*, Bd. 5, London 1929, S. 157.

Was den Vergleich von Völkermorden anbelangt, so herrscht unter den meisten Autoren Einigkeit darüber, daß solche Verbrechen nicht allein nach der Zahl der Opfer, sondern vor allem nach qualitativen Gesichtspunkten, wie den Beweggründen und Absichten der Täter, einzuschätzen sind. Dennoch spielt auch die Zahl der Opfer eine Rolle, wie Charles S. Maier betont hat,<sup>14</sup> denn es bleibt zu fragen, ob nicht doch ein qualitativer Unterschied besteht zwischen dem Entschluß, einen Stamm von tausend Menschen auszulöschen oder ein Volk von mehreren Millionen. Es soll an dieser Stelle allerdings nochmals ausdrücklich gesagt sein, daß solche Überlegungen allein der Analyse dienen und keine Gruppe von Ermordeten hervor- oder zurückstellen sollen, denn dies wäre in der Tat eine Entehrung des Opfers.

Gemeinhin werden vier qualitative Unterschiede benannt, um die Einmaligkeit des nationalsozialistischen Völkermordes an den Juden zu unterstreichen:<sup>15</sup> erstens die feste Absicht, ein ganzes Volk zu vernichten und dieses Verbrechen zu verheimlichen; zweitens die Auswahl der Opfer nach rassistischen und ideologischen Kriterien; drittens, der industriell organisierte Massenmord in Vernichtungslagern und schließlich, wie es Hannah Arendt ausgedrückt hat, die irrationale „Vernichtung um der Vernichtung willen“.<sup>16</sup>

Gegen diese Punkte lassen sich kaum grundsätzliche Einwände vorbringen, es soll aber Folgendes angemerkt werden. Zum einen findet sich die Absicht, eine Gruppe von Menschen völlig zu vernichten, die nach bestimmten Gesichtspunkten ausgegrenzt wurde, durchaus schon in früheren Zeiten, etwa bei der Verfolgung von Ketzern oder Hexen im mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Europa. Da diese Gruppen als eine Gefahr für die Gemeinschaft galten, war es für die Mehrheit der damaligen Bevölkerung selbstverständlich, daß sie völlig ausgelöscht werden sollten. Auch im Kampf der „zivilisierten“ Weißen gegen die als „Wilde“ bezeichneten Ureinwohner Amerikas wurde von Angehörigen der US-

---

<sup>14</sup> Vgl. Charles S. Maier, *A Holocaust Like Others? Problems of Comparative History*, in: ders., *The Unmasterable Past. History, Holocaust, and German National Identity*, Cambridge/Mass. 1988, S. 66-99, hier: S. 75 sowie S. 188-199,

<sup>15</sup> Vgl. Wolfgang Kraushaar, *Zivilisationsbruch Auschwitz - Singularität versus Universalität der Judenvernichtung*, in: Schreier/Heyl (Hg.), *„Daß Auschwitz nicht noch einmal sei ...“*, S. 121-141, hier: S. 133.

<sup>16</sup> Hannah Arendt, *Die vollendete Sinnlosigkeit*, in: dies., *Nach Auschwitz*, Berlin 1989, S. 7-30.

Armee mitunter unverholen die Absicht einer vollständigen Vernichtung geäußert.<sup>17</sup>

Zum anderen ist der Judenhaß der Nationalsozialisten sicherlich irrational zu nennen, doch handelt es sich bei dem Mord an den Juden nicht von vornherein um eine „Zerstörung um der Zerstörung willen“. Hitler und seine Mitstreiter strebten eine neue Ordnung an, in der es keinen Platz gab für all jene Menschen, die sie als minderwertig oder gefährlich ansahen. Ihrem Verständnis nach war die Ermordung der Behinderten, der Juden, der Sinti und Roma und anderer Gruppen wie auch der politischen Gegner kein Werk der Zerstörung, sondern ein schöpferisches Werk auf dem Weg zu einer rassistisch reinen und auch sonst einheitlichen, also aus ihrer Sicht „perfekten“ Gesellschaft.<sup>18</sup> Die Ermordung von mißliebigen Menschen bot zudem sowohl dem Staat als auch dem Einzelnen Gelegenheit, sich zu bereichern. Von einer gewissen Besessenheit zeugt freilich, daß die Nationalsozialisten die Ermordung der Juden fortsetzten und noch vorantrieben, obwohl dadurch Ressourcen gebunden wurden, die dem Krieg fehlten, den sie begonnen hatten und der für sie verloren zu gehen drohte.

Beispiellos ist in der Tat die fabrikmäßige Vernichtung von Menschenleben und die Entmenschlichung der Opfer in den Todeslagern. Die Nationalsozialisten nutzten nicht bloß moderne Technologien, die anderen Völkermördern noch nicht zu Verfügung gestanden hatten, sie entwickelten auch neue Methoden des Massenmordes. Kein anderes Regime hat Vernichtungslager wie Auschwitz, Treblinka und Maidanek hervorgebracht. In der Verbindung von Absicht und Methode der Vernichtung liegt zweifellos eine Besonderheit des Holocaust.<sup>19</sup> Der nationalsozialistische Mord an den europäischen Juden bleibt der bisher planmäßigste Versuch, eine aberwitzige Idee umzusetzen. Einzigartig ist er vielleicht auch in dem Sinne, daß er wie kein anderes Verbrechen in der Weltgeschichte das Denken vieler Menschen beeinflußt, selbst das Denken derer, die den Holocaust leugnen oder verharmlosen wollen. Moshe Zuckermann hat diese fortwährende Mahnung den „neuen kategorischen Imperativ“ genannt, der die Menschen zwingt „ihr Denken und Handeln so

---

<sup>17</sup> Vgl. Grosser, Auschwitz im Vergleich, S. 55 f.

<sup>18</sup> Vgl. Zygmunt Bauman, Dialektik der Ordnung. Die Moderne und der Holocaust, Hamburg 1992, S. 107.

<sup>19</sup> Vgl. Saul Friedländer, On the Possibility of the Holocaust: An Approach to a Historical Synthesis, in: Yehuda Bauer und Nathan Rothenstreich (Hg.), The Holocaust as Historical Experience, New York 1981, S. 1-21, hier: S. 4.

einzurichten, daß nichts Ähnliches geschehe, daß Auschwitz sich nicht wiederhole.’<sup>20</sup>

---

<sup>20</sup> Zuckermann, *Zweierlei Holocaust*, S. 180.

**Autoren** (entsprechend der Reihenfolge ihres Beitrags)

|                      |  |
|----------------------|--|
| Moshe Zuckermann     | Professor an der Universität von Tel Aviv                                      |
| Jan Gerber           | Student, Institut für Geschichte, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg   |
| Sindy Schmiegel      | Studentin, Institut für Geschichte, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg |
| Friederike Dietzel   | Studentin, Institut für Geschichte, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg |
| Stefan Trute         | Student, Institut für Geschichte, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg   |
| Daniel Bohse         | Student, Institut für Geschichte, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg   |
| Gerrit Deutschländer | Student, Institut für Geschichte, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg   |
| Michael Hecht        | Student, Institut für Geschichte, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg   |
| Manuela Sutter       | Studentin, Institut für Geschichte, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg |
| Lars Skowronski      | Student, Institut für Geschichte, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg   |
| Konstanze Krüger     | Studentin, Institut für Geschichte, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg |
| Andreas Mohrig       | Student, Institut für Geschichte, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg   |

## ***Hallische Beiträge zur Zeitgeschichte***

Herausgeber: Prof. Dr. Hermann-Josef Rupieper † (Hefte 1-14)  
Dr. Jana Wüstenhagen, Daniel Bohse (ab Heft 15)  
Lehrstuhl für Zeitgeschichte  
Institut für Geschichte  
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg  
06099 Halle

### ***Heft 4 / 1998***

Mit Beiträgen von Falk Lange, Matthias Uhl, Holger Zaunstöck,  
Henrik Eberle und Denise Wesenberg.

### ***Heft 5 / 1998***

Mit Beiträgen von Andreas Schmidt, Hermann-Josef Rupieper und Isolde Stark.  
Im Gespräch: Günter Mühlpfordt.

### ***Heft 6 / 1999***

Mit Beiträgen von Wiebke Janssen, Dietmar Schulze und Alexander Sperk.  
Im Gespräch: Santiago Carrillo

### ***Heft 7 / 2000***

Mit Beiträgen von Frank Hirschinger, Dr. Robert Grünbaum, Inga Grebe und  
Matthias Uhl.

### ***Heft 8 / Sonderheft / 2000***

Mit Beiträgen von Moshe Zuckermann, Jan Gerber, Sindy Schmiegel, Friederike  
Dietzel, Stefan Trute, Daniel Bohse, Gerrit Deutschländer, Michael Hecht,  
Manuela Sutter, Lars Skrowonski, Konstanze Krüger, Andreas Mohrig.

ISSN 1433-7886